„CHILLEN STATT STRESSEN“

Die Geschichte von Ben und Sarah 2017

JULITI.de

Ben sah unauffällig zu Andreas hin.

1

DER JUNGE MIT DER GRÜNEN STRÄHNE

Ben saß gelangweilt in seiner Klasse. Er hatte die Füße auf seinen Tisch gelegt und die Arme hinter dem Kopf verschränkt. Der Lehrer war immer noch nicht da. Schon fast 15 Minuten zu spät. „So macht Unterricht doch Spaß!", grinste Tim. Er saß am Nachbartisch und biss genüsslich in sein Brötchen.

Ben zuckte nur mit den Schultern. Länger schlafen hätte er besser gefunden, als hier in der Klasse zu sitzen. Er gähnte ungeniert und dachte gerade nach, wie er die Stunde wohl überleben sollte, als sich die Klassentür öffnete und der Lehrer den Raum betrat. Gefolgt von einem Schüler, den Ben schon lange nicht mehr in ihrer Klasse gesehen hatte. „Du weißt ja noch wo dein Platz ist, Andreas", sagte der Lehrer streng. Der Angesprochene verdrehte die Augen. „Boah, ja", brummte er genervt und setzte sich neben Tim. „Alter, du warst ja ewig nicht mehr in der Schule", raunte dieser Andreas so laut zu, dass Ben es mitbekam. „Halt einfach deine Klappe. Ja, Tim?" Andreas beugte sich vor und holte sein Handy raus. Er legte es auf seine Oberschenkel, so dass der Vordermann es verdeckte und der Lehrer nichts mitbekam.

Ben sah unauffällig zu Andreas hin. Der Junge mit der grünen Strähne im Haar und den Piercings im Gesicht war mindestens vier Wochen nicht mehr in der Schule gewesen. „Alter, starr mich nicht so an", raunte Andreas zu Ben rüber und warf ihm einen bösen Blick zu.

Der Schultag verlief wie immer, nur dass Bens Blick ständig zu Andreas huschte. Er erwischte ihn immer wieder, wie er auf sein Handy starrte, irgendwas tippte oder sogar einmal ein paar Minuten des Unterrichts verschlief. Überhaupt wirkte er müde und ausgelaugt. Unter seinen Augen lagen dunkle Schatten und er gähnte oft. Trotz alldem wackelte er ständig mit dem Bein, als hoffe er, dass der Unterricht bald zu Ende wäre.

In der zweiten Pause standen Ben und Tim zusammen und unterhielten sich, als Tim plötzlich mitten im Satz abbrach. „Was ist?", fragte Ben und schaute in die Richtung, in die Tim sah. Zwischen all den wuselnden Schülern konnte er eine Gestalt mit grünen Haaren erkennen, die langsam Richtung Eingang schlich. „Ist das Andreas?", fragte Tim, wartete die Antwort aber nicht ab, sondern lief geradewegs auf die Gestalt zu.
Ben folgte ihm.

Er erreichte Tim, als der gerade neben Andreas stehenblieb. Andreas hatte seinen Rucksack auf dem Rücken und wollte gerade das Schulgebäude verlassen. „Alter, texte mich hier nicht so zu. Ich hau ab. Keinen Bock mehr auf den Mist", fauchte er Tim an. „Du bist heute den ersten Tag wieder in der Schule", setzte Tim an und wurde ruppig von Andreas unterbrochen.

„Ja, weil die Bullen bei mir zu Hause waren und mich mitgenommen haben. Hör zu, du bist nicht mein Freund oder sonst was. Verpiss' dich einfach, klar?" Jetzt schaltete sich Ben ein: „Hey schnauz' Tim nicht so an. Der hat sich doch nur Sorgen um dich gemacht." Andreas schnalzte spöttisch mit der Zunge. „Er kennt mich nicht mal. Warum sollte sich der Klappspaten da Sorgen machen." Ben bemerkte, wie verletzt Tim durch die Worte war und blickte Andreas zornig an. „Wolltest du nicht gehen?", brummte er. Ohne ein weiteres Wort verließ Andreas das Schulgebäude und verschwand schnellen Schrittes aus ihrem Blickfeld.

Am Abend lag Ben rücklings auf seinem Bett und schrieb mit Sarah. *Heute war was los in der Schule,* schrieb er gerade. *Was war denn?* kam es daraufhin von Sarah. Ben: *Ach, weißt du, da kommt nach vier Wochen einer wieder in die Klasse, bleibt zwei Stunden und verschwindet wieder.* Sarah: *Warum denn das? War er so lange krank?* Ben lächelte bei den Worten. Die gute Sarah machte sich sofort Sorgen um jemanden, den sie nicht mal kannte. Er antwortete: *Nein. Der ist ein notorischer Schulschwänzer. Der war vier Wochen nicht da. Dann kommt er wieder, schläft im Unterricht und pampt einen meiner Kameraden an.* Eine längere Pause. *Vielleicht hat er was,* schrieb Sarah. *Klar, keinen Bock auf die Schule. Die Polizei musste ihn von zu Hause abholen,* erwiderte Ben und fragte sich

stirnrunzelnd, wieso sich Sarah so viele Gedanken machte. *Klingt halt ein wenig vertraut für mich. Vielleicht kannst du mal mit ihm reden?*, kam dann von ihr. Ben setzte sich auf. Vertraut? Bei Sarah? *Warum ist dir das vertraut?* tippte er. Wieder eine Pause bis Sarah schrieb: *Ich möchte dir das lieber, wenn, persönlich sagen und nicht texten. Ist das okay? – Ja ist okay,* Ben tippte ein Kuss-Emoji hinter seine Nachricht: *Und ich kann Andreas ja mal fragen. Obwohl der sich bestimmt fragen wird, warum mich das zu interessieren hat.* Sarah schickte ein Kuss-Emoji zurück: *Versuch es einfach. Oh, meine Ma ruft. Schreibe später wieder. HDL! – Ich dich auch, schrieb* Ben zurück und grinste verliebt das Handy an.

„Andreas! Andreas!“, brüllte eine männliche Stimme durch die kleine Dreizimmerwohnung. Der Gerufene riss sich das Headset vom Kopf. „Was willst du?“, brüllte er zurück. Sein Vater betrat das Zimmer. „Ich hab gehört, dass du aus der Schule abgehauen bist.“ Andreas zuckte mit den Schultern. „Na und?“ Sein Vater schnaufte. Dann sah er sich um. „Hast du noch Kleingeld?“ Andreas hörte auf, Knöpfe auf seinem Controller zu drücken und drehte sich zu seinem Vater. „Wofür?“, fragte er misstrauisch. „Ich wollte rüber zu Pasqual. Was in den Automaten werfen.“ Andreas sah ihn ungläubig an. „Schon wieder? Du warst doch erst gestern da?“ Sein Vater sah ihn zornig an. „Du hast nicht zu bestimmen, wie oft ich irgendwo hingehe. Hast du nun Geld oder nicht?“ Andreas schnalzte mit der Zunge. „Nein, das hast du dir schon genommen, ohne zu fragen.“ Einen Moment sah es so aus, als wolle sein Vater die Hand gegen ihn erheben. Doch dann schnaufte er nur und verließ mit hochrotem Kopf das Zimmer. Er knallte die Türe hinter sich zu.

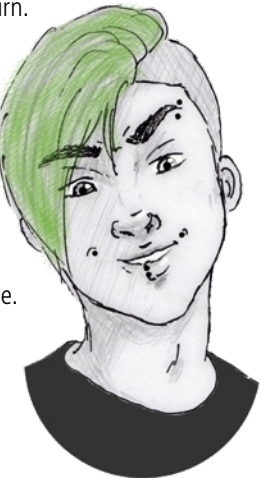
Da die Türen und Wände der Wohnung sehr dünn waren, konnte Andreas die Stimme seines Vaters und seiner Mutter deutlich hören. „Wolfgang, bitte. Nicht schon wieder in die Spielhalle.“ „Magret, heute schaff ich es. Heute hol ich uns den Jackpot nach Hause.“ Andreas Mutter fing an zu weinen. „Das hast du das letzte Mal auch gesagt. Danach hatten wir kaum noch Geld, um uns was zu essen zu holen.“ Andreas Vater erhob die Stimme: „Ich gehe jetzt zu Pasqual, und Schluss! Kümmer du dich lieber mal darum, dass unser Sohn in die Schule geht. Du Versagerin!“

Andreas Mutter sagte noch etwas, aber das hörte Andreas nicht mehr. Er hatte sich das Headset wieder aufgesetzt und flüchtete sich in einen Online-Shooter.

Andreas bemerkte nur, dass es dunkel in seinem Zimmer wurde und dann langsam wieder hell. Seine Online-Freunde waren schon längst gegangen, aber er hatte alleine weitergespielt. Er hörte nicht, dass seine Zimmertür geöffnet wurde. Als ihn eine Hand sanft an der Schulter berührte, zuckte er erschrocken zusammen. Mit rasendem Herzen drehte er sich um und warf dabei den Controller auf sein Sitzkissen. „Mama, was soll das?", fragte er atemlos. „Ich wollte dich nicht erschrecken. Hast du wieder die ganze Nacht gespielt?", fragte sie vorwurfsvoll und müde. „Ist doch egal", sagte Andreas leise, nahm seinen Controller auf und wollte sich wieder setzen. „Andreas, du musst in die Schule!", seine Mutter klang sehr ernst. Er schnalzte abfällig mit der Zunge. „Keinen Bock zu gehen." Gerade als er das nächste Spiel starten wollte, ging seine Mutter um ihn herum und schaltete die Konsole aus. Wütend sprang ihr Sohn auf. „Sag mal, spinnst du? Was soll der Scheiß?", brüllte er sie an. Obwohl seine Mutter ausgelaugt und müde aussah, straffte sie sich und sah ihm in die Augen: „Du gehst jetzt zur Schule oder ich lass dich abholen." „Boah! Dir kann es doch egal sein, ob ich in die Schule gehe oder nicht. Lass mich doch einfach in Ruhe!", die letzten Worte hatte er mit hochrotem Kopf in ihre Richtung gebrüllt. Dann sah er die Tränen in den Augen seiner Mutter. Er fühlte sich sofort schlecht, aber er war zu stolz es zuzugeben. Ohne sich umzuziehen, riss er seinen Rucksack vom Boden hoch und verließ fast fluchtartig und mit knallender Tür das Zimmer. Schnell zog er sich seine Boots an und floh schon fast aus der Wohnung.

„Schau mal, Ben. Da ist Andreas!“, sagte Tim freudig und zog Ben am Arm. „Wow. Zwei Tage hintereinander. Wie lange bleibt er denn heute? Bis zur zweiten Stunde?“, fragte Ben sarkastisch und fragte sich, wieso Tim es so toll fand, dass dieser Andreas wieder zur Schule kam. Er wurde von ihm doch behandelt wie der letzte Dreck. Tim sah ihn mit einem missbilligen Stirnrunzeln an. Bevor er etwas erwidern konnte, klingelte es zum Unterricht und sie machten sich auf den Weg in ihre Klasse.

Im Unterricht schielte Ben wieder zu Andreas rüber. Der Junge mit dem grünen Haar trug immer noch die Kleidung vom Vortag. Sein Shirt war zerknittert und seine schwarze Jeans wirkte schmutzig. Ben runzelte fragend die Stirn. Mit dem schien wirklich etwas nicht zu stimmen. Ob er Sarahs Vorschlag in die Tat umsetzen und ihn einfach mal fragen sollte? Andreas lag wieder auf seinem Tisch und schien die Augen geschlossen zu haben, doch sein rechtes Bein führte wieder ein Eigenleben und wippte auf und ab.



Tim versuchte Andreas anzusprechen, erntete aber nur ein aggressives Knurren. Ben nahm sich vor, Andreas in der Pause zu fragen, auch wenn er wohl wieder nur Hohn und Spott ernten würde.

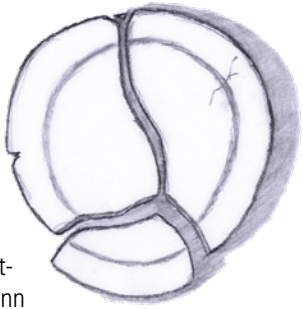
„Hey, Andreas. Hast du mal ne Minute?“, rief Ben über den Schulhof und näherte sich schnellen Schrittes seinem Kameraden. Tim ging schüchtern ein paar Schritte hinter ihm her. „Alter, was willst du?“, fragte Andreas überheblich und strich sich die Haare zurück.

„Erstmal heiß ich nicht Alter, sondern Ben. Was ich von dir will? Fragen was los ist." Andreas wirkte verwirrt. „Wie was los ist?" „Ich hab' das Gefühl irgendwas bedrückt dich. Ist alles in Ordnung?" Andreas schaute ihn irritiert an, begann dann aber überheblich zu lachen. Er warf Ben einen Blick zu, als sei dieser ein Insekt. „Sag mal, was soll das? Was fragst du mich da eigentlich für ne Scheiße?" Bevor Ben etwas sagen konnte, preschte Tim vor und sagte: „Wir machen uns Sorgen um dich." Ben bemerkte, dass Andreas Blick leicht flackerte. Doch dann wurde er wütend. „Sagt mal, habt ihr noch alle Latten am Zaun? Warum solltet ihr euch Sorgen um mich machen? Ihr kennt mich doch gar nicht." Ben übernahm wieder das Gespräch. „Mir ist halt aufgefallen, dass du oft müde bist. Du hast Schatten unter den Augen als hättest du seit Tagen nicht geschlafen. Trotzdem wirkst du, als stehst du dauernd unter Strom." Das schien zu viel gewesen zu sein. Andreas wurde nun richtig wütend und schubste Ben von sich. „Was soll das Psychogelaber? Halt ja dein Maul, Ben! Ich brauche keinen Hobbypsychologen." Andreas hob drohend die Faust, doch Tim stellte sich zwischen sie. „Lass ihn in Ruhe. Er hat nichts getan. Wir machen uns wirklich Sorgen um dich." Auch Tim wurde zurückgeschubst. „Verzieht euch, ihr Spackos!", knurrte Andreas sie wütend an, drehte sich auf dem Absatz um und verließ das Schulgebäude. Seine Tasche ließ er in der Klasse stehen.

Nachdem Andreas wütend abgehauen war, saß Tim fast schon traurig auf seinem Stuhl. In der zweiten Pause nahm Ben seinen Kameraden an die Seite. „Sag mal, was ist denn jetzt mit dir los? Ist es immer noch wegen Andreas?" Ein zaghaftes Nicken von Tim. Ben seufzte. „Warum? Warum machst du dir so viele Gedanken wegen dieses Typen? Der behandelt dich wie Dreck." Tim trat von einem Bein aufs andere. Er wirkte verlegen. Schüchtern sah er sich auf dem Schulhof um, senkte dann die Stimme und flüsterte: „Kannst du ein Geheimnis bewahren?" Ben nickte verwirrt. Tim holte tief Luft, schloss kurz die Augen und sagte dann: „Ich bin schwul und in Andreas verliebt." Ben wusste nicht was er sagen sollte. Seine Gesichtszüge schienen wohl entgleist zu sein, denn Tim wirkte plötzlich traurig. „Du hast wohl was gegen Schwule." Ben schüttelte den Kopf.

„Nein. Ganz und gar nicht. Ich hatte jetzt nicht mit diesem Geständnis gerechnet. Aber wieso der Holzkopf?" Tim zuckte mit den Schultern und errötete leicht. „Ich mag seinen Bad-Boy-Look." Dann sah er Ben mit großen Augen an. „Sag es aber bitte nicht weiter. Noch bin ich nicht Out. Nur meine Mutter weiß davon." Ben lächelte ihn an. „Keine Sorge, ich sag nichts." Tim atmete erleichtert auf. Dann wurde er wieder traurig. „Ich frage mich was Andreas hat. Da muss was sein. Kannst du es vielleicht nochmal versuchen? Du bist doch da in dieser Gruppe. Wäre das nichts für ihn?" Ben zuckte mit den Schultern. „Ich kann es ja mal versuchen. Versprechen kann ich nichts." Tim schenkte ihm ein strahlendes Lächeln.

„Du bist ja schon wieder zu Hause! Du Faulpelz. Aus dir wird echt nie was werden!“, brüllte Andreas Vater als er das Zimmer von seinem Sohn betrat. Andreas hockte auf seinem Sitzkissen und zockte. „Mann, Paps. Meine Freunde hören dich doch!“, brüllte er seinen Vater an, als er sein Headset auf stumm gestellt hatte. „Tolle Freunde. Wirklich.“ „Was machst du eigentlich schon zu Hause?“, fragte Andreas. „Das geht dich gar nichts an.“ Sein Vater verließ sein Zimmer und kurze Zeit später hörte er die Haustür.



Gerade als er sich wieder dem Spiel widmen wollte, hörte er einen Teller zerschellen. Er sprang auf und lief in die Küche. Seine Mutter stand an der Anrichte, weinend und ein zerbrochener Teller lag auf dem Boden. Gerade als Andreas etwas sagen wollte, schmetterte sie einen weiteren Teller zu Boden. „Mama, was machst du denn da?“, fragte er erschrocken und ging vorsichtig auf sie zu.

Sie warf sich ihm weinend in die Arme. „Dein … dein Vater kam … kam gerade erst … nach Hause und … hat meine Ersparnisse mitgenommen“, schilderte sie bebend an seiner Schulter. „Was? Fuck ...“ Andreas strich ihr vorsichtig über den Rücken. „Warum gehen wir nicht einfach? Einfach weg von ihm?“ Seine Mutter schniefte, löste sich von ihm und sah ihm ins Gesicht. „Aber ich liebe ihn doch. Außerdem geht er ja arbeiten. Ohne ihn bin ich nichts.“ Sie strich Andreas durchs Gesicht. „Und ich könnte dich auch nicht ernähren.“ Das war zu viel für Andreas. Er wich seiner Mutter aus und flüchtete schon fast in sein Zimmer. Dort warf er sich ins Bett und schrie wütend und ängstlich in sein Kissen.

2

SARAH GIBT EINEN TIPP

Ben schrieb wieder mit Sarah: *Mein Freund Tim hat sich heute bei mir geoutet. Der steht auf diesen Andreas.* Er hatte Tim zwar versprochen, es nicht weiterzusagen, aber Sarah vertraute er. Die würde es schon nicht weitererzählen. *Ui. Das ist ein ziemlicher Vertrauensbeweis. Kann er sich denn Hoffnungen machen?*, fragte Sarah zurück. *Keine Ahnung. Andreas war heute zwar in der Schule, aber als ich mit ihm reden wollte, ist er ausgetickt und abgehauen.* Sarah antwortete: *Nimm morgen, falls er in die Schule kommt, mal einen Flyer von deiner Selbsthilfegruppe mit. Leg ihm diesen einfach auf den Tisch. Er kann selber entscheiden, ob er da hinkommt oder nicht.* Ben nickte dem Handy zu, selbst wenn es Sarah nicht sehen konnte. Auch wenn sie gerade viel über Andreas schrieben, war er froh von ihr zu hören. *Ich vermisse dich*, schrieb er und wollte den Text eigentlich wieder löschen, kam aber auf die Sendetaste. „Shit! Oh, Mann. Sie hat es sofort gelesen!" Es dauerte nicht allzu lange als Sarah zurückschrieb: *Ich dich auch. Ich freue mich schon dich beim JuFam zu sehen.* Dann kam ein kleines rotes Herz. Bens Herz schlug plötzlich schneller und er schrieb schnell zurück, dass auch er sich auf das JuFam freute.

Für einander da

Am nächsten Morgen legte er einen Flyer auf den Platz von Andreas, auch wenn er nicht wusste, ob dieser kam. Er kam, aber erst zur dritten Stunde. Er nahm den Flyer kurz in die Hand und Ben war schon drauf vorbereitet, dass er ihn wegwarf, doch zu seiner Überraschung steckte er ihn ein. Andreas blieb bis zum Ende der Schule und sah weder Ben noch Tim an. Tim versuchte einmal ihn anzusprechen, doch er bekam wieder nur einen sarkastischen Spruch gedrückt.

mog-bke

Ein paar Tage später war Ben auf dem Weg zu seiner Gruppe, um das diesjährige JuFam zu planen. Er war das erste Mal, dass er bei den Planungen dabei sein würde, weshalb er etwas nervös war. Im Gruppenraum angekommen, begrüßte er alle Anwesenden und kaum saß er, wurde auch schon produktiv diskutiert. Das Thema war schnell gefunden: Stressbewältigung und Stressabbau.

Gerade als die Workshops besprochen wurden, hörte Ben wie die Tür leise aufgemacht wurde. Er drehte sich um und sah einem verwirrten Andreas ins Gesicht, der sich mit großen Augen im Raum umsah. „Oh. Ist hier nicht die JULITI-Gruppe?", fragte er schüchtern. Diesen Tonfall kannte Ben gar nicht bei ihm. „Tut mir leid. Heute ist keine Gruppe", sagte Antje bedauernd. Mit hängenden Schultern wollte Andreas ohne ein Wort den Raum wieder verlassen, als Ben aufsprang. „Andi, warte. Komm doch her. Vielleicht kannst du uns ja helfen", sagte er freundlich und deutete auf den Platz neben sich. Innerlich rechnete er schon mit einem sarkastischen Spruch, doch Andreas nickte nur und kam zu ihnen an den Tisch. Er nahm neben Ben Platz. „Nun, auch wenn heute keine Gruppe ist, herzlich willkommen ...?" „Andreas." „Andreas. Scheinbar hat Ben dir von uns erzählt." Andreas nickte und fügte leise hinzu. „Wir sind Klassenkameraden." Die Leiterin nickte und lächelte ihn an. „Nun, wo waren wir. Ach ja. Uns fehlt ein Workshop. Jemand eine Idee?" Andreas sah Ben fragend an und dieser wisperte ihm zu, worum es eigentlich ging. Man sah, dass Andreas angestrengt nachdachte. Es wurden einige Dinge genannt, die aber entweder zu aufwändig für ein Wochenende oder zu teuer waren. Schüchtern meldete sich Andreas plötzlich zu Wort. „Wie … wie wäre es mit einem Trommelkurs? Ich … hab da mal von gehört." Er schien zu schrumpfen, als alle Augen auf ihn ruhten. „Das ist eine super Idee. So ein

Workshop kann man auch an einem Wochenende machen“, bekräftigte Ben die Idee. „Wirklich eine gute Idee. Danke Andreas“, sagte Antje erfreut und bekam ein schüchternes Lächeln von Andreas als Antwort. „Nun, dann werden wir uns dazu einmal umsehen. Sag Andreas, du hattest die tolle Idee, möchtest du auch mit zum JuFam kommen?“ „Wenn es nicht zu teuer ist“, nuschelte dieser. „Nein, nein. Ich gebe dir die Anmeldung einmal mit. Deine Eltern dürfen gerne auch mitkommen.“ Bei diesen Worten verhärtete sich Andreas Gesicht. „Bloß nicht“, knurrte er leise. Niemand ging glücklicherweise auf seine Aussage ein.

Als das Treffen zu Ende war, passte Andreas Ben an der Tür ab. „Können wir kurz reden?“, fragte er. „Klar. Gehen wir ein Stück.“ Sie gingen langsam die Straße entlang und Ben wartete, dass Andreas das Gespräch beginnen würde.

Nach einiger Zeit stieß dieser einen ziemlich resignierten Seufzer aus und strich sich durch die Haare. „Es tut mir leid, wie ich zu dir war.“ Ben sah ihn erstaunt an. Bevor er etwas sagen konnte, sprach Andreas weiter. „Weißt du, bei mir zu Hause ist es etwas stressig zurzeit. Sorry. Aber sag das keinem, ja?“ Ben nickte: „Klar. Kein Problem.“ Andreas seufzte erleichtert. „Puuhh. Danke. Sag mal, ist dieses JuFam jetzt fertig?“ Ben verneinte. „Heute war das Treffen von Team West. Es gibt aber noch Team Nord und Team Mitte. Mit denen werden nun die Ideen zusammen abgestimmt. Heute war nur ein grobes Planungstreffen, um die Ideen zusammen zu tragen.“ Andreas nickte langsam. „Kommst du mit zum JuFam?“, fragte Ben. Andreas sah ihn nicht an, als er ihm antwortete. „Ich muss meine Eltern fragen.“ Ben nickte und sie schwiegen auf dem weiteren Weg nach Hause.

Drei Wochen war es bereits her, dass Andreas beim Planungstreffen reingeplatzt war. Mittlerweile war er sogar einmal bei einem der Treffen gewesen. Es hatte sich gut angefühlt, doch seine Mutter hatte ihn zu Hause gebraucht, so dass er sich für die nächsten Treffen entschuldigte. Sein Vater war ein paar Tage nicht nach Hause gekommen und als er endlich mal wieder auftauchte, hätte er fast seine Frau geschlagen. Andreas konnte das verhindern, indem er dazwischen sprang und seinen Vater anbrüllte.

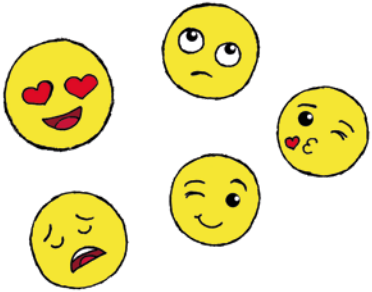
Am nächsten Tag war er mit einem blauen Auge in die Schule gegangen. Dort ging er nun auch wieder regelmäßiger hin, aber kam sehr oft zu spät. Er zockte immer noch ziemlich viel, aber er versuchte sich zu bremsen, wenn seine Mutter mit ihm sprechen wollte. Aber er spürte, wie er nervös wurde, wenn er länger nicht gespielt hatte.

Als er und seine Mutter dann einmal alleine beim Mittagessen saßen, holte er die etwas zerknitterte Anmeldung zum JuFam heraus. „Mama, ich würde da gerne mitfahren“, sagte er und reichte seiner Mutter den Flyer. Mit gerunzelter Stirn nahm sie diesen entgegen und überflog ihn. „Wo hast du das denn her?“, fragte sie zuerst misstrauisch. „Ein Klassenkamerad hat ihn mir gegeben. Er ist auch dabei und ich war auch schon mal bei einem Treffen.“ Seine Mutter sah ihn überrascht an. „Es hat gutgetan.“ Dann nagten Zweifel an ihm. „Aber ich kann dich doch nicht mit ihm alleine lassen“, sagte er gepresst und ballte die Hände zu Fäusten. „Andreas“, sagte sie sanft. Er sah ihr ins Gesicht und sah eins ihrer selten gewordenen Lächeln. „Du bist ein guter Junge. Es ist doch alles gut. Und wenn du da mitfahren möchtest, dann kannst du das gerne machen.“ „Gar nichts ist in Ordnung, Mama“, dachte er. „Du solltest auch mitkommen, aber du

3

wirst nicht gehen. Er hat dich zu sehr unter Kontrolle." Er sprach seine Gedanken nicht aus. Stattdessen griff er nach der Hand seiner Mutter und drückte sie. „Danke", sagte er sanft und lächelte.

JUFAM 2017



Endlich war das Wochenende des JuFam angebrochen und Ben saß im Auto seiner Eltern, die ihn zum Seminar brachten. „Hast du auch alles?", fragte seine Mutter wieder. „Mama! Es ist nur ein Wochenende." „Ja, aber Plön ist schon ein Stück entfernt. Da kommen wir nicht mal eben hin", sagte sie. „Mach dir keine Sorgen. Ich hab alles, was ich brauche, und dank dir eh wieder viel zu viel." Sein Handy vibrierte. Eine Nachricht von Tim: *Ich bin so neidisch. Du kannst ein Wochenende mit Andreas verbringen.* Dahinter war ein weinendes Emoji. Ben kicherte und schrieb zurück: *Ich weiß gar nicht, was du an dem findest. Ich würde gerne mit dir tauschen, aber dann sehe ich Sarah nicht.* Eine kurze Pause und Ben antwortet: *Jaja, du und deine Sarah.* ***Lach*** *Aber du musst zugeben, dass Andreas ruhiger geworden ist, seit einiger Zeit. Er hat mich nicht mehr beleidigt, obwohl das Ignorieren noch schlimmer ist …* Ben seufzte.

Andreas ahnte nichts von Tims Gefühlen und schien auch dessen sehnsuchtsvolle Blicke nicht zu verstehen. *Soll ich mal mit ihm reden?*, fragte Ben und diesmal hatte er fast sofort eine Antwort. *NEIN! Oh mein Gott. Bitte nicht. Ich will doch nicht, dass er mich hasst!* Ben wollte Tim erst beruhigen, doch da er Andreas kaum

kannte, konnte er nicht wissen, ob dieser vielleicht homophob war. *„Ist gut. Ich sag nix*“, schrieb er stattdessen. Als Antwort bekam er einen erhobenen Daumen.

Dann waren sie endlich da. Nachdem er die Abschiedsküsse seiner Mutter über sich hatte ergehen lassen, hielt Ben Ausschau nach Sarah. Leider war sie wohl noch nicht da, aber einige andere, die er vom vorherigen JuFam kannte. Andreas war auch noch nicht zu sehen. „Hoffentlich kneift er nicht“, dachte Ben und ging zu den anderen Jugendlichen.

Mit ihnen unterhielt er sich einige Zeit, bis ihm jemand von hinten um den Hals fiel. „Hey Ben!“, rief ihm eine bekannte Stimme ins Ohr. „Sarah! Endlich bist du auch da“, lachte Ben, drehte sich in ihrer Umarmung um, um diese herzlich zu erwidern. „Wir standen im Stau, sonst wäre ich schon eher hier gewesen“, erzählte sie lachend und drückte Ben erneut. Dann sah sie sich suchend um. „Ist dieser Andreas auch schon da?“ Diese Aussage versetzte Ben einen kleinen Stich. Warum interessierte das Sarah? Bevor er aber antworten konnte, hielt ein PKW und Andreas stieg aus. Zusammen mit Fritz von JULITI. „Er ist gerade gekommen“, meinte Ben und nickte in dessen Richtung.

Andreas hatte ihn schon gesehen und kam auf ihn zu. „Jo, Ben“, sagte er leise und stellte sich neben ihn. „Sarah, das ist Andreas. Andreas, das ist Sarah.“ „Hi“, sagte Sarah und lächelte. Andreas grummelte eine Begrüßung und drehte sich dann wieder zu Ben. „Wir teilen uns ein Zimmer, habe ich gehört?“ Ben

nickte langsam. „Okay. Ich geh mir schon mal das Zimmer ansehen." Ohne eine Verabschiedung verließ Andreas sie. „Der ist aber wirklich grummelig. Du bist dir echt sicher das dein Klassenkamerad was von ihm will?", fragte Sarah, nachdem Andreas außer Hörweite war. Ben zuckte nur mit den Schultern.

Andreas betrat das Zimmer. Er warf seine etwas zerschlissene Reisetasche auf das Bett und setzte sich auf die Bettkante. Langsam atmete er ein und aus. Er erwischte sich, wie er dachte, was es für eine schwachsinnige Idee gewesen war, hierher zu kommen. Er hätte jetzt zu Hause zocken können! Verärgert schüttelte er den Kopf und fuhr sich durch die Haare. Er war schließlich freiwillig hier. Ben meinte, das würde ihm guttun. Andreas lachte leise in sich hinein. Dass Ben sich überhaupt mit ihm abgab, war schon ein Wunder. So wie er ihn und Tim behandelt hatte. Die Zimmertür öffnete sich und Ben betrat den Raum. „Na? Schon eingelebt?", fragte er mit einem etwas zerknirschten Lächeln, was Andreas nicht einordnen konnte. Er zuckte mit den Schultern. „Naja, ich habe mir schon mal ein Bett ausgesucht. Glaube mehr Zeit hatte ich noch nicht zum Einleben." Er grinste schief. Ben wuchtete seinen Koffer auf sein Bett. „Sag mal, willst du von zu Hause abhauen oder so?", fragte Andreas lachend und wies auf den Koffer. „Nein, aber meine Mutter denkt wohl, dass ich ein Baby bin. Ich habe so viel dabei, was ich hier nicht brauchen werde", stöhnte er und begann nur das Nötigste aus dem Koffer zu räumen. „Deine Mom packt dir immer noch die Tasche?", fragte Andreas ungläubig. „Wenn ich sie das nicht machen lasse, wird sie tieftraurig und ich darf mir was anhören", lachte Ben. Andreas schwieg. Er schwieg so lange, dass Ben sich zu ihm umdrehte und ihn mit einem undeutbaren Blick ansah.

„Ist alles okay?", fragte er dann leise. „Ja, ja. Alles cool. Ich geh mich mal umsehen." Andreas stand plötzlich auf. Er verließ schon fast fluchtartig das Zimmer, ohne seine Sachen auszupacken.

Andreas ging ziellos umher und ließ seinen Blick schweifen. Das Haus hatte sehr große Fenster und war sehr hell. An einem der Fenster blieb er stehen und sah hinaus. Viel Grün leuchtete ihm entgegen und wenn er genau hinsah, konnte er Wasser erkennen. Ein See vielleicht? „Hey", sprach ihn plötzlich jemand an. Andreas erschrak innerlich zu Tode, doch er drehte sich gelassen um. Sarah stand bei ihm und lächelte. „Hey", gab er leise zurück und wollte sich schon abwenden, als Sarah ihm am Arm nahm. „Die anderen sind dahinten. Bis wir uns treffen, haben wir noch etwas Zeit. Komm doch zu uns." Bevor Andreas ablehnen konnte, hatte sie ihn schon weitergezogen.

Obwohl Andreas vorhin alleine sein wollte, gefiel ihm die Gesellschaft der anderen doch. Sie witzelten herum und auch die JULITIs waren immer für einen Spaß zu haben. Irgendwann gesellte sich auch Ben zu ihnen und sie unterhielten sich über dies und das. Dann war es Zeit, sich in der großen Runde zu treffen.

Sie betraten einen der Konferenzräume und setzten sich in einen Stuhlkreis. „Guten Abend. Jetzt scheinen ja alle da zu sein. Willkommen in Plön zum diesjährigen JuFam zum Thema: chillen statt stressen. Bevor ich zum Inhalt etwas sage, noch ein paar generelle Infos. Wir haben hier viele Beschäftigungsmöglichkeiten. Es gibt hier einen Spielplatz, einen Bolzplatz und ihr könnt Tischtennis spielen. Wir können ein Lagerfeuer machen und grillen und es gibt einen See mit

einem Ruderbootverleih. Denkt bitte dran, dass ihr bei Gewitter nicht ans Wasser dürft! Aktuell ist für heute Abend ein Gewitter angesagt. Alles könnt ihr nutzen, wenn ihr möchtet und noch vieles mehr. Die Zimmer habt ihr ja schon bezogen. Ihr wisst, bitte so ordentlich verlassen, wie ihr sie vorgefunden habt. Frühstück gibt es um acht Uhr. Denkt bitte dran, wer zu spät kommt, hat Tischdienst." Ein Zwinkern flog Ben und Sarah zu und beide erröteten leicht beschämt. „Natürlich ist der Verzehr von alkoholischen Getränken und Speisen untersagt, aber das wisst ihr ja." „So, nun zu den Workshops, die auf euch warten." Fritz stand auf, drehte sich kurz um und hielt dann ein Musikinstrument in die Luft. „Was ist das wohl?" „Eine Mundharmonika!", rief ein jüngeres Mädchen. Ihre Augen glänzten vor Freude. „Richtig. Es wird einen Mundharmonikakurs geben. Auch wenn ihr noch nie drauf gespielt habt, denke ich, dass wir am Ende etwas Tolles hinbekommen werden. Es wird auch einen Trommelworkshop geben, bei dem uns die Dozentin Martina mit ihrem Sohn Linus hilft." Die Angesprochene und ihr Sohn winkten in die Runde und bekamen einen kleinen Applaus. „Wer sich gerne sportlich betätigen möchte, kann sich beim Line-Dance auspowern und wer doch lieber mit dem Kopf arbeitet, kann an der Reise ins Ich teilnehmen. Die Workshops werden wie gewohnt gewechselt."

Claudia übernahm wieder das Wort: „Nun, meine Lieben, kommt das, worauf ihr bestimmt alle gewartet habt. Das begehrte Mörderspiel!" Alle lachten und stießen aufgeregt ihre Nebenleute an. Andreas beugte sich zu Ben rüber. „Was ist das?", flüsterte er. „Wir ziehen gleich alle Chips. Einer dieser Chips hat eine bemalte Rückseite und wer diesen zieht ist der Mörder. Dieser versucht so viele

Leute wie möglich um die Ecke zu bringen. Das darf er aber nur, wenn keiner schaut, und nicht in den Zimmern. Wenn wir zusammensitzen und jemand einen Verdacht hat, kann er dies sagen. Bisschen wie Cluedo“, erklärte Ben leise. Andreas machte große Augen. „Das klingt witzig“, wisperte er zurück. Kurze Zeit später wurde ihm der Beutel unter die Nase gehalten und er griff hinein.

„Morgen Abend machen wir unseren bunten Abend, mit viel Tanz und Musik. Natürlich sind alkoholische Getränke nicht gestattet. Nun noch unser Stressbarometer.“ Claudia vom JULITI-Team drehte sich zur Flipchart und begann ein Barometer zu zeichnen. Kaum hatte sie es beendet und sich zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern umgedreht, hörte man leises Kichern. Ben biss sich von innen auf die Unterlippe, um nicht laut loszulachen und auch Andreas Mundwinkel zuckten verdächtig. „Hier tragt ihr ein, wieviel Stress ihr gerade habt.“ Eine der jüngeren Teilnehmerinnen begann zu lachen. Bald stimmten andere mit ein. „Claudia, ich glaube, das ist deiner Zeichnung geschuldet. Schau doch mal“, raunte Antje ihr zu und wies auf die Flipchart. Claudia kniff die Augen zusammen, doch dann brach sie in lautes Gelächter aus und krümmte sich fast vor Lachen. „Woran ihr wieder alle denkt. Tragt bitte euer Stresslevel ein und dann seid ihr für heute entlassen. Mannomann“, lachte sie weiter und reichte dem ersten Teilnehmer den Stift.

Ben und Andreas machten ihren Strich in das phallusartige Barometer und verließen den Raum. „Was machen wir noch?", fragte Ben und streckte sich. Bevor Andreas etwas erwidern konnte, wurde Ben von hinten umarmt. „Lust ein wenig raus zu gehen? Ich glaube es regnet gerade nicht." Bevor Ben antworten konnte, meinte Andreas: „Geht ruhig. Ich geh aufs Zimmer." Mit diesen Worten drehte er sich um und ließ die beiden stehen.

Im Zimmer angekommen, setzte sich Andreas auf sein Bett und nahm sein Handy zur Hand. Er zögerte ein paar Minuten, doch dann rief er seine Mutter an. „Hallo Mama." „Andreas! Bist du jetzt erst angekommen?", fragte seine Mutter, hörbar beruhigt, dass er sich meldete. „Entschuldige, dass es so spät geworden ist. Es gab sofort eine Besprechung mit allen Teilnehmenden." Sie atmete erleichtert auf. „Ich hatte mir schon ein wenig Sorgen gemacht." „Das … das tut mir leid." Andreas Stimme war leiser geworden. Das schlechte Gewissen nagte an ihm. „Jetzt ist doch alles gut, mein Schatz. Erzähl. Wie ist es denn so?", seine Mutter klang fröhlich. „Ach, eine der Leiterinnen hat ein Barometer gezeichnet, was aussah wie ein Penis." Seine Mutter lachte und auch bei Andreas kehrte das Lächeln ins Gesicht zurück. „Ich hoffe, ihr habt sie nicht zu sehr ausgelacht." „Nur ein kleines bisschen. Aber sie musste auch lachen." „Das ist gut. Und du bist mit deinem Klassenkameraden auf einem Zimmer? Ben richtig?" Andreas nickte auch wenn seine Mutter das nicht sehen konnte. „Japp. Der scheint doch ganz okay zu sein." Plötzlich war sein Lächeln wie aus dem Gesicht gefegt. „Was ist mit Papa? Ist er da?" Er hörte eine Zeitlang nur den Atem seiner Mutter durch die Leitung. „Er … ist gerade … gegangen." Andreas seufzte tief. „Schatz, hab Spaß das Wochenende, ja? Schreib zwischendurch mal und auch wenn du wieder

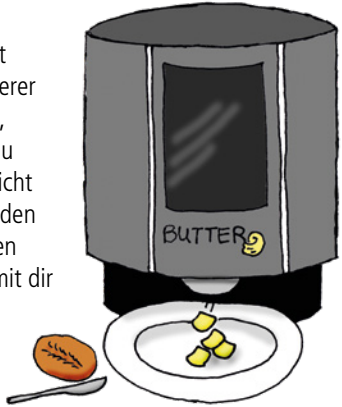
am Bahnhof bist. Ich hab dich lieb." „Ja, ich dich auch", sagte Andreas leise und legte auf. Seine Mutter klang wieder wie immer. Traurig und einsam. Er legte das Handy zur Seite und legte sich rücklings aufs Bett. Ein paar Minuten lag er so da, doch dann wurde er unruhig. Er sehnte sich nach seiner Konsole und fragte sich gerade, was er hier denn überhaupt machte. Wieso war er hergefahren? Hatte doch eh keinen Sinn. Er setzte sich auf und packte in Gedanken schon seine Tasche, als die Zimmertür aufging und Ben eintrat. „Hey. Ich wollte dich fragen, ob du mit spielen kommst?" Andreas zog eine Augenbraue hoch und sah Ben fragend an. „Willste mit mir auf den Spielplatz, oder was?" Bens Frage klang aber auch wie die eines Fünfjährigen. Doch Ben lachte nur kurz. „Ach quatsch. Obwohl so `ne Runde Schaukeln echt entspannend ist." „Kannst ja Sarah schaukeln." Sagte Andreas mit einem anzüglichen Grinsen im Gesicht. Ben errötete gefühlt bis in die Haarspitzen, griff sich ein Kissen vom Bett und warf es Andreas ins Gesicht. „Idiot! Ich meine, ob du mit Werwolf spielen kommst." „Werwolf?" „Ja. Ein Karten-Rollenspiel, wenn man es so nennen will." Das klang wirklich interessant. „Na gut. Ich schau es mir mal an." Andreas stand auf, fuhr sich einmal durch die Haare und folgte Ben.

Das Spiel machte wirklich Spaß und schnell wurde es Mitternacht. Andreas und Ben waren auf dem Weg zu ihrem Zimmer. „Oh, Mann! Dass man mich als Werwolf immer erkannt hat." Andreas gähnte. „Tja. Vielleicht liegt es an deiner wölfischen Ausstrahlung", lachte Ben leise. „Danke, dass du mich gefragt hast, ob ich mitkomme. Das hat mehr Spaß gemacht als meine Online-Spiele." „Das spielen wir hier ständig." Sie waren in ihrem Flur angekommen. „Schade, dass Sarah so schnell müde war", murmelte Ben eigentlich wohl mehr zu sich. Aber Andreas bekam es dennoch mit. „Du magst sie wirklich, was?" An den roten

Ohren von Ben, die durchs Haar blitzten, konnte Andreas sehen, dass er voll ins Schwarze getroffen hatte. Ben hatte die Türklinke zu ihrem Zimmer in der Hand, öffnete aber nicht. „Ja. Ich mag sie sehr. Nicht nur weil sie mir JULITI gezeigt hat." „Ach. Du bist nicht von Anfang an dabei?", fragte Andreas überrascht. Ben schüttelte den Kopf. „Mein Vater hatte ein Alkoholproblem. Als ich bei meiner Oma war, hab' ich immer an dem Schulhof der nahen Grundschule rumgelungert. Dann kam Sarah. Ich hab' sie erst angeschrien. Aber dann merkte ich, dass sie mir nur helfen wollte." Andreas sah Ben lange an. „Also bist du, so gesehen meine Sarah was?" Ben sah seinen Klassenkameraden mit großen Augen an. „Hey! Keine Sorge, ich bin keine Konkurrenz für Sarah. Musst nicht schauen als wolle ich über dich herfallen." Ben räusperte sich kurz. „Das meinte ich auch gar nicht. Hab' ich dir denn geholfen? Ich weiß ja eigentlich kaum was über dich." Ben dachte an Tim und versuchte was. „Ach und das mit dem Herfallen … du stehst nicht auf Jungs oder bin ich dir zu hässlich?" Er versuchte zu grinsen. Andreas wirkte überrascht, grinste dann aber wieder. „Nun, mir ist es egal welches Geschlecht jemand hat. Es muss einfach passen und nichts für ungut, aber mehr als Freunde kann ich mir bei dir echt nicht vorstellen." Er lachte leise. „Okay, also hätte Tim vielleicht eine Chance!", dachte Ben erleichtert. Ein Gähnen übermannte ihn. „Lass uns rein. Morgen sind die Workshops und so. Da sollten wir wenigstens etwas schlafen." Ben wollte die Tür aufmachen, doch Andreas hielt seine Hand fest. „Er wollte doch nix von mir?", dachte Ben überrascht und sah seinem Kameraden ins Gesicht. Der grinste, formte mir Daumen und Zeigefinger eine Art Waffe und hielt sie Ben an den Kopf. „Ach, übrigens. Du bist tot."

Am nächsten Morgen fühlten sich beide Jungs wie gerädert. Sie hatten sich noch unterhalten und Ben erfuhr ein wenig über Andreas Elternhaus. Um zwei Uhr hatten sich beide umgedreht und um sieben waren sie wieder aufgestanden. „Wollten wir nicht an den See oder so?", fragte Andreas gähnend und kramte in seiner Reisetasche herum. „Ja. Ich hoffe das Wasser ist nicht zu kalt", meinte Ben und ging ins Bad. Nachdem er fertig war, ging Andreas hinein. Mit Handtüchern bewaffnet, machten sie sich auf den Weg zur Gruppe. Zusammen gingen sie zum See. Das Wetter war noch ein wenig frisch und als sie am See ankamen, starrten alle misstrauisch auf das Wasser. „Das sieht so kalt aus", murmelte ein Mädchen neben Sarah. Auch Ben machte keine Anstalten ins Wasser zu gehen. Andreas lachte leise. „Memmen!", murmelte er, zog sich sein Shirt über den Kopf und die Hose aus. Sarah wollte schon erschrocken wegschauen, als sie merkte, dass Andreas in Badeshorts vor ihnen stand. Mit Anlauf sprang der grünhaarige Junge ins Wasser. Er tauchte unter und beim Auftauchen brüllte er: „Scheiße ist das kalt!" Aber er war zu stolz aus dem Wasser zu kommen und planschte zitternd, mit sich langsam blau färbenden Lippen im Wasser herum. „Andreas, komm raus. Es scheint doch zu kalt zu sein. Lasst uns lieber frühstücken gehen." Ein bibbernder Andreas wurde von Ben mit einem Handtuch begrüßt und zusammen marschierten sie wieder zurück.

„Ben! Ben! Hast du sowas schon mal gesehen?" Ben trat neben Steven, der gerade seinen Teller unter ein Gerät hielt. Kurze Zeit später lag dort eine kleine Scheibe Butter. „Ein Butterportionierer. Hab' ich mal im Urlaub mit meinen Eltern gesehen." „Ist trotzdem cool. Ich esse jetzt jeden Tag Butter auf meinem Brot!" Ben schüttelte lächelnd den Kopf und nahm sich auch eine Scheibe Butter.



Nachdem er sich alles für sein Frühstück auf seinen Teller gelegt hatte, setzte er sich zu Sarah und Andreas. „Der Butterportionierer ist ja sehr gefragt. Selbst die, die nie Butter auf dem Brot essen, holen sich was“, lachte Ben und biss in sein Brötchen. „Weißt du schon in welchen Workshop du gehst?“, fragte Sarah. „Noch nicht so ganz. Was ist mit dir, Andi?“ Andreas schluckte den Bissen, den er im Mund hatte, herunter. „Ich denke ich mach erstmal bei den Trommeln mit. Irgendwie sagt mir das am meisten zu. Was ist mit dir Sarah?“ „Ich dachte an den Mundharmonika-Workshop.“ Ben schielte zu Andreas, der sich gerade das Lachen verkneifen musste und ihm zuzwinkerte. „Der denkt auch immer das Falsche. Warum hab ich das gestern mit dem Schaukeln gesagt? Bei der Mundharmonika denkt der doch auch wieder falsch.“ „Ben? Geht’s dir gut? Dein Gesicht ist so rot.“ Ben schlang den Rest seines Brötchens hinunter und stand auf. „Alles … bestens. Ich muss noch zur Toilette. Wir sehen uns gleich.“ Ben lief fast aus dem Raum. Das Lachen von Andreas folgte ihm.

Sie saßen zusammen im Kreis und hörten, was der Tag so bringen sollte. „Bis zum Mittagessen seid ihr in eurem ersten Workshop. Danach dürft ihr wechseln und abends ist dann der bunte Abend. Da wir etwas vorstellen möchten, wie in einer Vernissage, wäre es toll, wenn ihr in Abendgarderobe kommt. Nun wünsche ich euch viel Erfolg bei den Workshops.“

4

TROMMELN, EINE *REISE INS ICH* UND LIEBE

Andreas saß mit ein paar anderen im Raum, wo der Trommelworkshop stattfinden sollte. Die Dozentin war noch kurz zur Toilette und bat auf sie zu warten. Andreas beteiligte sich nicht an den Gesprächen der anderen, sondern dachte über sich nach. Er fühlte sich besser als zu Hause, obwohl immer noch eine innere Unruhe in ihm steckte. Seine Gedanken wanderten auch immer mal wieder zu seiner Spielkonsole und dadurch wurde er nervös. Aktuell würde er sein Stresslevel ziemlich hoch eintragen, obwohl ihn hier eigentlich nichts stressen dürfte. Unbewusst wackelte er mit seinem rechten Fuß und knabberte an seinen Fingernägeln. „Hey, alles okay?", fragte ihn jemand. „Ja, alles bestens!", blaffte er den Jungen an. Die altbekannte Wut kochte wieder hoch. „Alter, du musst mich doch nicht gleich so anpampen!" Andreas sah weg. Das Wackeln seines Fußes wurde stärker. Endlich kam die Dozentin in den Raum. „So. Meine Mutter ist jetzt wieder da, also können wir anfangen. Mein Name ist Linus und ich helfe euch dabei, wie ihr den Stress wegtrommeln könnt." „Super" dachte Andreas. „Das ist der, den ich gerade so angefahren habe."

Linus sah in die Runde. „Wir werden uns zwei verschiedenen Trommeln widmen. Die Kastenförmige hier ist eine Cachon. Auf ihr sitzt man. Dane-

ben ist die Djembe. Die legt man sich zwischen die Beine und dann schlägt man sie. Sucht euch eine aus." Andreas seufzte genervt und entschied sich für die Djembe. Nachdem Linus einen kurzen Vortrag gehalten hatte, warum man mit Trommeln Stress abbauen konnte, übten sie einfache Rhythmen. Andreas fand es zuerst albern, doch dann spürte er, wie immer mehr seiner Wut und seines Stresses von ihm abfielen. Er merkte gar nicht, wie schnell die Zeit verging. Dann war plötzlich Zeit für die Mittagspause. Bevor alle den Raum verließen, zog Andreas Linus am Ärmel. „Kann ich dich kurz sprechen?" Der Junge runzelte die Stirn, blieb aber stehen. „Ich wollte mich für vorhin entschuldigen. Sorry." „Ist okay. Aber wenn was ist, solltest du mit jemanden reden. Ich glaube dafür seid ihr ja auch hier." Andreas nickte nur und ging zum Speisesaal.

Andreas suchte nach Sarah und Ben und setzte sich dann zu ihnen. „Na? Wie läuft es?" Sarah strahlte. „Wir spielen Kumbaya my Lord. Macht wirklich Spaß." „Wir begleiten euch mit den Trommeln. Der Rhythmus ist recht einfach." Andreas sah zu Ben. „Und bei dir?", Ben seufzte. „Ich hab ein wenig mehr Probleme. Aber es wird. Machst du nach dem Essen beim Trommeln weiter?" Andreas dachte nach. „Zum Line-Dance möchte ich nicht. Aber diese Reise ins Ich interessiert mich. Ich hab das Gefühl, das brauch ich jetzt." Ben sah ihn ernst an, sagte aber nichts. „Wir bleiben bei der Mundharmonika, oder?", fragte Sarah. Ben nickte lächelnd.

Nach dem Essen betrat Andreas den neuen Raum mit gemischten Gefühlen. Einerseits wollte er hier mitmachen, aber eine kleine Stimme in seinem Kopf rief ihm zu, er sollte wegrennen. Doch er blieb. Im Workshop sollten sie sich mit ihrem Inneren auseinandersetzen und dieses dann kreativ gestalten. Andreas

hatte sich einen Schuhkarton genommen und starrte diesen schon fünf Minuten an. „Was ist in mir? Was macht mich aus?“, dachte er und schloss kurz die Augen. Er sah einen langen Flur mit vielen Türen. Er öffnete die Augen und begann Türen in den Karton zu schneiden. Dann schloss er die Augen wieder. Auf den Türen waren verschiedene Schilder angebracht. *Angst, Wut, Hilflosigkeit*. Die Tür, auf der *Hoffnung* stand, war kleiner als die anderen. Bei der Tür mit der Aufschrift *Freunde* blieb er stehen. Langsam streckte er den Arm aus und öffnete sie. Erst erblickte er einen Fernseher, auf dem sein Online-Spiel zu sehen war. Viele verschiedene Nicknames schwirrten um das Gerät herum. Doch so wirklich sah er sie nicht. Sie wirkten verschwommen. Als er einen Schritt weiter in den Raum ging, sah er, dass hinter dem Fernseher zwei Personen standen. Diese sah er klar und deutlich. Das war Ben und sein Klassenkamerad Tim. Als er die Augen in der Wirklichkeit wieder öffnete, waren Tränen in ihnen. Er merkte das nur diese beiden sich wirklich um ihn gesorgt hatten. Seine Online-Freunde haben ihn nie gefragt, was los sei, sondern nur wann das nächste Match losging. Andreas wischte sich verstohlen über die Augen und bastelte weiter. Die Tür mit der Aufschrift Freunde war geöffnet und dahinter zwei Schatten, die symbolisch für Ben und Tim standen. Ganz zum Schluss, bastelte er aus schwarzem Tonkarton zwei Schatten. Den einen klebte er auf den Boden. Es sah aus als würde dieser weinen. Das war seine Mutter. Den zweiten klebte er drohend über den ersten. Der Schatten war sein Vater. Er thronte über allen. Er wollte sie beschützen doch das Schattenmonster war zu mächtig. Andreas wurde beim Basteln bewusst, dass sein Vater sein größter Stressfaktor war. Dass er auch Angst vor ihm hatte und Angst um seine Mutter. Er bastelte fast schon in Trance weiter und

als er fertig war, spürte er, wie sich in ihm etwas löste. Ein Teil seiner Wut und seiner Nervosität war verschwunden. „Heute Abend beim bunten Abend werden die Dioramen, die ihr gebastelt habt, ausgestellt. Jetzt habt ihr eine Pause und dann bereiten wir den bunten Abend vor!"

Andreas stand unter der Dusche. Das warme Wasser prasselte an seinem Körper entlang und half ihm zu entspannen. Als er das Wasser abdrehte, hörte er, wie Ben ins Zimmer kam. Andreas schlang sich ein Handtuch um die Hüften und verließ das Bad. „Na? Auch endlich da?", fragte er Ben mit einem Grinsen. „Ich hab noch was mit Fritz besprochen. Wegen nachher", sagte Ben, der gebückt über seinem Koffer hing. Andreas ging zu seiner Tasche und zog schwarze Boxershorts hervor. „Abendgarderobe. Ich hab sowas eigentlich gar nicht", murmelte er und schlüpfte in die Shorts. Ben sah ihn an. Dann trat er neben ihn und sah in dessen Tasche. „Hmmm. Wie wäre es mit dem schwarzen Hemd." Andreas zog es an und eine frische, schwarze Jeans. Er krempelte die Ärmel bis zum Ellenbogen hoch und lies den obersten Knopf des Hemdes offen. „Was meinst du?" Ben sah ihn stirnrunzelnd an. „Solange du jetzt nicht anfängst in der Sonne zu glitzern", sagte er und grinste frech. Andreas bewarf ihn mit dem Handtuch, was er gerade noch um den Leib gehabt hatte. „Als wenn ich ein Vampir wäre. Jetzt zieh dich um. Wir müssen uns beeilen."

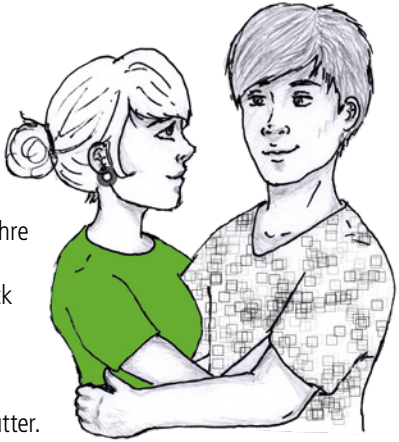
Der bunte Abend war ein voller Erfolg. Es wurden alkoholfreie Cocktails gereicht und alle hatten sich in Schale geworfen. Natürlich durfte das JuFamba nicht fehlen und es wurde ein neuer Begriff geboren. JuFamtastisch war es und so war der Abend auch. *Kumbaya my Lord* klang nicht so schräg wie gedacht und alle

JUFAMBA

hatten ihren Spaß. Es wurde getanzt und gelacht. Ben besah sich die Dioramen, die in dem Workshop Reise ins Ich entstanden waren. Er wusste sofort, welches das von Andreas ist. Lange studierte er es und war in Gedanken versunken, als ihn jemand auf die Schulter tippte. Erschrocken, mit klopfenden Herzen, drehte er sich herum und atmete erleichtert aus, als er Andreas bemerkte. „Hast du mich erschreckt." Andreas sah ihn überrascht an. Dann lächelte er und sah auf sein Diorama. „War echt `ne Überwindung es auszustellen", sagte er, aber es schwang Stolz in seiner Stimme mit. „Aber sehr gut geworden", lobte ihn Ben. Er bekam ein ehrliches Lächeln von Andreas. „Warum bist du hier alleine? Wo ist Sarah?" „Die steht bei ihrer Freundin und unterhält sich." Andreas sah zu Sarah. Sie lachte gerade über etwas, was ihre Freundin gesagt hatte. „Du schaust wie sieben Tage Regenwetter. Geh zu ihr. Rede mit ihr. Weiß sie eigentlich, wie du für sie fühlst?" Ben schüttelte wortlos den Kopf. Andreas seufzte und fuhr sich durch die Haare. „Weißt du, ich habe hier eines gelernt. Man muss miteinander reden und sich seiner Gefühle bewusst werden." „Das hast du an einem Tag JuFam gelernt?", fragte Ben ehrlich überrascht. „Ja. Weil ich hier das Gefühl habe, nicht alleine zu sein. Jeder hier hat sein Päckchen zu tragen und das hat mir gezeigt, dass ich mit meinen Gefühlen nicht alleine bin. Ich bin zwar noch am Anfang, aber ich werde danach regelmäßig die Jugendgruppe besuchen." Er sah Ben in die Augen. „Du solltest zu Sarah gehen und es ihr sagen, was du fühlst." Ben war erstaunt. Da stand dieser Junge, mit den grünen Haaren, den er anfangs nicht besonders mochte und wirkte wie ausgewechselt. Er lächelte sogar mehr als vorher. Ben sah zu Sarah und sein Herzschlag beschleunigte sich. „Also gut. Ich gehe zu ihr." Andreas klopfte ihm kumpelhaft auf die Schulter. „Das ist mein Kumpel." Ben lächelte, straffte sich und ging zu Sarah.

„Na? Interessante Gespräche?", fragte Ben als er neben ihr stand. „Jenny hat mir gerade von einem Klassenstreich erzählt." Sarah kicherte immer noch. „Ach so? Vielleicht erzählt sie ihn mir auch noch aber ich wollte mit dir sprechen, Sarah. Kommst du mit?" Sarah wirkte irritiert, fasste sich aber schnell wieder und nickte. Ben deutete zum Ausgang und beide verließen den Saal. „Wollen wir zum See? Es regnet mal nicht." Sie nickte und sie machten sich auf dem Weg.

Am See setzten sie sich ans Ufer und sahen auf das dunkle Wasser hinaus. „Sag mal. Als wir getextet hatten, wegen Andreas. Warum war dir das so vertraut?" „Ja geil Ben. Du willst doch was ganz anderes sagen und fängst so an. Ganz toll!" dachte er und hätte sich gerne selbst geohrfeigt. Sarah druckste ein wenig herum, sagte dann leise. „Ich war genauso. Als meine Ma noch getrunken hat, bin ich auch oft nicht in die Schule gegangen. Manchmal nicht mal nach Hause. Wenn sie betrunken war, hat sie immer erst geschrien und gemeint, dass ich an allem Schuld bin und dann wiederum hat sie angefangen zu weinen und sich entschuldigt. Manchmal warf sie auch mit ihren Flaschen nach mir." Ben war erschrocken über Sarahs Erzählung. „Oh", war das Einzige was er sagen konnte. „Manchmal habe ich ihren Fusel weggekippt. Einmal hat sie mich dabei erwischt und mich in mein Zimmer eingesperrt. Hätte ich damals die Jugendgruppe nicht gehabt, ich weiß nicht, was aus mir geworden wäre. Aber seit zwei Jahren ist meine Mutter trocken und viel netter zu mir. Sie ist auch in einer Selbsthilfegruppe vom BKE. Wir sind wieder eine Familie." Ben sah im schwachen Mondlicht, wie in ihren Augen Tränen glitzerten. Er nahm sie in den Arm und bettete ihren Kopf auf seine Schulter. Eine Weile saßen sie so beisammen. Dann sammelte Ben allen Mut zusammen. „Weißt du, eigentlich wollte ich dir was anderes



sagen." Sarah sah ihn fragend an, aber anstatt es ihr zu erklären, beugte sich Ben vor und küsste Sarah zärtlich auf die Lippen. „Ich hab mich in dich verliebt, Sarah", sagte er leise. Mit wild klopfenden Herzen wartete er auf ihre Reaktion. Sarah sah ihn lange an und Ben vermutete, dass sie errötete. Er begann zu schwitzen. Aus einem Augenblick wurde eine Ewigkeit, doch Sarah beugte sich zu ihm und küsste ihn nochmal. „Ich mich auch in dich."

Andreas lag auf seinem Bett und telefonierte mit seiner Mutter. „Mama. Ich hab hier zwar jede Menge Spaß, aber freue mich auf zu Hause." „Das ist schön, mein Schatz", sagte diese. Die Zimmertür wurde geöffnet. „Oh, ich muss Schluss machen. Wir sehen uns morgen. Hab dich lieb." Er legte auf und sah Ben mit einem ziemlich verträumten Gesicht eintreten. „Okay, scheinbar ein gutes Date?", fragte Andreas grinsend. Ben nickte nur. Dümmlich grinsend setzte er sich auf sein Bett: „Wir … wir haben uns geküsst." Andreas pfiff anerkennend. „Es wird zwar eine Fernbeziehung, aber ich denke das kriegen wir hin", murmelte Ben. Dann sah er Andreas an. „Danke, Andi. Du hast mir Mut gemacht. Ich denke wir sind jetzt Freunde, oder?" Andreas dachte kurz nach und nickte. Dann legte er sich rücklings aufs Bett und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. „Hast du ein Glück. Sarah ist echt niedlich. Ich war wohl zu sehr Arsch in letzter Zeit und ja kaum draußen. Ich muss wohl noch nach jemanden suchen." In Bens Kopf schrillten Sirenen. „Das ist die Chance. Sorry Tim", dachte er bei und räusperte sich: „Naja ich kenne da wen, der dir förmlich hinterhersabbert." Andreas Augen nahmen die Größe von Untertassen an. „Was? Wer?" Ben kratzte

sich verlegen am Nacken. „Ähm … Tim." Andreas setzte sich ruckartig auf. „Ist nicht wahr?" „Doch. Er, … er mag deinen Bad-Boy-Look. Immer wenn du nicht in der Schule bist, schaut er sehnsüchtig auf deinen Platz." Ben sah förmlich, wie es in Andreas Kopf arbeitete. „Naja, schlecht sieht er nicht aus." Plötzlich wurde sein Blick traurig. „Meinst du er mag mich auch jetzt noch? Ich war so gemein zu ihm." Ben lachte. „Immer wenn er mir schreibt, ist ein Herzchen hinter deinem Namen." Andreas legte sich wieder zurück. „Hmm."

Die Nacht war wieder viel zu kurz und alle standen verstrubbelt und gähnend im Foyer. Andreas war mit Ben beim See gewesen und sie waren erneut ins kalte Nass gesprungen. Ihnen war kalt, aber sie fühlten sich erfrischt. Beim Frühstück wurde der Butterportionierer wieder gefeiert und man hätte meinen können, dass Ben und Sarah zusammengeklebt wären. Andreas wurde als „Mörder" enttarnt. Er hatte es geschafft, drei Teilnehmern alleine aufzulauern, wurde aber dann von einem jüngeren Teilnehmer beim Versuch den vierten um die Ecke zu bringen, gesehen. Andreas hatte das Spiel sehr viel Spaß gemacht und er wollte sich beim nächsten Mal noch mehr anstrengen.

Beim Abschied nahmen sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Händen und alle wurden mit Namen verabschiedet. Andreas fühlte eine leise Trauer in sich, doch er wusste, dass er bald wiederkommen würde.

Als es Zeit war zum Bahnhof zu fahren, erwischte Andreas Sarah und Ben knutschend in einer Ecke. „Hey. Ich wollte nur Tschüss sagen", grinste er die beiden an, die sofort auseinanderstoben. „Ja. Bis zum nächsten Jahr, denke ich", meinte eine sehr errötende Sarah. Andreas lachte. „Aber sicher doch. Sarah mach es

gut bis dahin." Er umarmte sie kurz. „Ben, wir sehen uns morgen in der Schule." Beide schlugen ein und dann machte Andreas sich auf dem Weg zum Bahnhof. Im Zug dachte er über das Wochenende nach. Er hatte sich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt. Die Tipps zur Stressbewältigung wollte er beherzigen. Das Trommeln hatte ihm wahnsinnig viel Spaß gemacht. Vielleicht könnte er sich ein Schlagzeug besorgen? Er bekam zwar immer noch einen Stein im Magen, wenn er an zu Hause dachte, aber vielleicht konnte er seine Mutter endlich dazu bewegen, auch in eine Selbsthilfegruppe zu gehen.

NÄGEL MIT KÖPFEN

Die Begrüßung mit seiner Mutter war sehr herzlich. Sein Vater war wieder nicht da. Als er in sein Zimmer kam und auf seine Konsole blickte, merkte er erst, wie knapp er einer wirklichen Sucht entgangen war. Er steckte sie aus und legte sie in einen Schrank. Dann durchforstete er seinen Kleiderschrank. Er hatte sich für den kommenden Tag etwas vorgenommen.

Ben saß gähnend in der Klasse. Es war 7.45 Uhr. „War es schön am Wochenende?", fragte Tim, der gerade in die Klasse kam. Ben nickte und lächelte. „Ich hab jetzt `ne Freundin." „Ist nicht wahr. Du hast mit Sarah geredet?" Ben nickte. „Ich bin so neidisch. Wie war es denn mit Andreas?" Bevor Ben antworten konnte, kam besagter in die Klasse. Seine Haare zierte eine frische, grüne Strähne.

Er trug ein enganliegendes, schwarzes Shirt mit V-Ausschnitt und eine enge schwarze Jeans, die in schweren, schwarzen Stiefeln endeten. Um den Hals trug er ein Nietenhalsband. Tim fielen fast die Augen aus dem Kopf. Mit halb offenem Mund starrte er Andreas an. Der begrüßte Ben und lächelte dann Tim an. „Hey." „H … hey", stotterte Tim. „Du, ich wollte mich entschuldigen. Dafür, dass ich so ein Arsch war." „A … alles gut." Andreas Lächeln wurde noch breiter, dann drückte er Tim einen Zettel in die Hand und setzte sich auf seinen Platz. „Was steht drauf?", raunte Ben Tim zu. „Seine … seine Handynummer. Und ein … Herzchen." Total verwirrt setzte sich Tim an seinen Platz und sah zu Andreas, der ihm tief in die Augen sah. „Wow. Dass der sofort Nägel mit Köpfen macht, dachte ich mir. Das JuFam scheint ihm echt gut getan zu haben." Ben sah auf sein Handy und sah eine Nachricht von Sarah. Ein Herz und ein Ich liebe dich. Bens Herz quoll über und er träumte schon vom nächsten JuFam. Auch wenn er hoffte, Sarah vorher nochmal zu sehen.

ENDE

Diese Geschichte entstand im Rahmen des Projekts
„WAS GEHT AB? LEBENSWELTEN VON KINDERN,
JUGENDLICHEN UND ERWACHSENEN"

Thema 2015: **Was geht ab? Lebenswelten 2.0**
(Heft **1** von 5 „JULIWAS?")

Thema 2016: **Gehst du JuFam? Sprache trifft Lebenswelten**
(Heft **2** von 5)

Thema 2017: **Chillen statt stressen | Entspannte Lebenswelten**
(Heft **3** von 5)

Coming soon: Thema 2018: **Voll normal? Leben in einer etwas anderen Familie** (Heft **4** von 5)

IMPRESSUM

Herausgeber: BKE - Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche Bundesverband e.V.

Gesamtredaktion: Antje Totzek, Fritz Pleger, Ulrich Wohlgemuth, Claudia Kornwald (BKE Fachbereich JULITI)

Autorin: Stefanie Niehues, Bergkamen

Textredaktion: Medienbüro Gesine Lübbers, Dortmund

Zeichnungen: Francie Lauster, Schmitten

Grafik: Alexandra Reker, Agentur Komhus, Essen

Herstellung: www.wir-machen-druck.de

Projektleitung: Claudia Kornwald (BKE Bundesverband)

Förderer: DAK Gesundheit

© 2021
Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche Bundesverband e.V., Dortmund

Jung
Unabhängig
individuel L
zukunftsor I entiert
ak T iv
I nnovativ

JUGEND IM BKE

BKE – Blaues Kreuz in der Evangelischen Kirche
Bundesverband e.V.
Julius-Vogel-Str. 44
44149 Dortmund
Tel.: 0231 5864132
Fax: 0231 5864133
E-Mail: info@bke-suchtselbsthilfe.de
Web: bke-suchtselbsthilfe.de
E-Mail: info@juliti.de
Web: juliti.de